

8. Januar 2023 AD in Breklum (Mat 2:1-12; 2. Kor 4: 3-6)

Kurz vor dem 4. Advent war dieser Cartoon in den *Husumer Nachrichten* zu lesen, und ich habe mich sehr darüber gefreut und fand ihn sehr amüsant. Da ist vorne die Krippe zu sehen, und aus dieser Krippe dringt ein Schniefen des neugeborenen Kindes. Und es kommen die drei Weisen oder Könige ganz traditionell mit ihren Gaben an, aber der erste König bringt nicht Weihrauch, sondern passend zum schniefenden Gotteskind Fiebersaft; der zweite bringt nicht traditionell Myrrhe, sondern Antibiotika. Nur der dritte ist bei seinem traditionellen Geschenk, dem Gold geblieben, was seine beiden Kollegen ganz entrüstet, empört und fassungslos nicht begreifen können: „Gold?“ „Was soll das denn?“

In diesem feinen Cartoon stecken im Grunde sogar zwei Predigten drin, und eine könnte darüber gehen, wie nutzlos und unbrauchbar das angeblich so wertvolle und unschätzbare Gold doch eigentlich ist. Denn welches Problem kann Gold eigentlich lösen?

Aber darum will ich mich heute nicht kümmern, sondern ich möchte lieber die andere Botschaft herausgreifen, die aus diesem Cartoon spricht. Denn das ist die tröstliche und erlösende, hell und heil machende Weihnachtsbotschaft, dass Gott wahrer Mensch wird. Und wahrer Mensch heißt, dass er Mensch wird ohne Netz und doppelten Boden, ohne Sonderstatus, sondern mit der vollen Breitseite an irdischen Leiden, angefangen von den Kinderkrankheiten und der Armut in der Krippe bis hin zu Terror und Gewalt am Ende seines Lebens am Kreuz.

Dieser Cartoon zeigt uns: Von seinem ersten Atemzug an ist das Leben Jesu gefährdet, ist er den gleichen Härten und den gleichen Lasten ausgesetzt wie wir alle. Es ist keine Showveranstaltung, die Gott da in der Krippe abzieht, sondern ein wirkliches menschliches Leben. Und wenn Gott Mensch wird,

dann sucht er sich nicht einen leichten behaglichen Weg, wählt nicht nur die Sonnenseite und die Freuden des Lebens, sondern das Leben, wie es in der Schöpfung nun einmal ist, das Leben mit Düsternis, Leiden und Krankheit. Dieses Leben teilt er mit uns.

Und was er teilt, wird dadurch geheiligt. Dieses Leben, was wir haben, so wie es ist, mit seinem Blut, seinem Schweiß und seinen Tränen ist nicht irgendein wertloser Müll, sondern geheiligt, weil es aus Gottes Hand kommt und weil Gottes Sohn es mit uns teilt. Dieses Leben, welches wir haben, verliert sich nicht in irgendeiner undurchdringlichen Düsternis, sondern wird geheiligt, erleuchtet und erhellt, weil er es mit uns teilt.

Und das alte Sprichwort, das geteiltes Leid, halbes Leid ist, geteilte Freude aber doppelte Freude, gilt auch hier. Weil Gott in Jesus unser Leiden, unseren Schmerz und unsere Dunkelheit teilt, verschwinden diese zwar nicht im Handumdrehen, aber wir tragen nicht alleine daran, sondern mit uns trägt ein gutes, starkes und göttliches paar Hände, ein gutes, starkes und göttliches paar Schultern. Und das macht, so sehe ich es, unsere Last leichter. Und unsere Freuden doppelt, weil auch diese geheiligt und noch tiefer erleuchtet werden, dadurch, dass er sie teilt.

Das ist das Licht, von dem Paulus in der unsere Epistellesung schreibt: *„Aus der Dunkelheit soll ein Licht aufleuchten! Genauso hat er es in unseren Herzen hell werden lassen. Die Herrlichkeit Gottes sollte sichtbar werden, die uns in Jesus Christus begegnet.“* (2. Kor 4:6)

Was das neue Jahr uns und der Welt bringen wird, können wir noch nicht wissen, aber Weihnachten und Epiphania und dieser Cartoon sagen uns: Was es auch sein wird und was auch an Lasten und Bedrohungen auf uns zukommen mag, tragen wir diese nicht allein, denn das Kind in der Krippe

trägt sie mit, und sein Licht umfängt uns auch in den düstersten Stunden, denn in allem steht er an unserer Seite.

Aber natürlich teilt er, wie gesagt, auch unsere Freuden und Hoffnungen, denn was könnte es fröhlicheres und hoffnungsvolleres geben als eine Geburt, und wenn sie auch in einem Stall passiert?! Und so hoffe ich, dass wir uns von dieser Freude und Hoffnung anstecken lassen und wir wie die beiden ersten Könige auf dem Bild unseren Teil dazu beitragen, dass diese weiter wachsen, dass wir uns von diesem Sohn Gottes in den Dienst nehmen lassen und wie die ersten beiden Könige auf diesem Bild Licht und Gnade austeilen.

In die gleiche Richtung wie der Cartoon zeigt uns eine kleine Geschichte von Leo Tolstoi, die das Wunder der Weihnacht schön herausstreicht und diese Geschichte möchte zum Ende der Predigt erzählen:

Ein Herrscher wollte Gott sehen. Er befahl seinen großen Weisen, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Natürlich konnte das keiner. Man fürchtete die Strafen. Da kam ein Hirte und sagte: „Erlaube mir, König, deinen Wunsch zu erfüllen.“ „Gut“, entgegnete der König, „aber bedenke, wenn du es nicht schaffst, kostet es dich deinen Kopf.“ Der Hirte zeigte den König die Sonne. „Sieh hin“, sagte er. Der König hob seine Augen. Aber der Glanz blendete ihn, und er schloss die Augen. „Willst du, dass sich erblinde?“ fragte er den Hirten. „Aber König, das ist doch nur ein Ding in der Schöpfung ein schwacher Abglanz der Größe Gottes. Wie willst du mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!“

Der Einfall gefiel dem König. Er sagte: „Ich erkenne deinen Geist und sehe die Größe deiner Seele. Antworte nun: Was war vor Gott?“ Nach einigem Nachdenken sagte der Hirte: „Sei nicht böse wegen meiner Bitte, König, aber zähle!“ Der König begann: „Ein, zwei, drei...“ „Nein“, unterbrach

ihn der Hirte, „nicht so, fang mit dem an, was vor eins kommt!“ „Wie kann ich das denn? Vor eins gibt es doch nichts.“ „Sehr weise, Herr, auch vor Gott gibt es nichts.“

Diese Antwort gefiel dem König noch besser als die vorhergehende. „Ich werde dich reich beschenken. Vorher aber antworte noch auf meine Frage: Was macht Gott?“ „Gut“, sagte der Hirte, „auch darauf will ich dir antworten. Nur um eines bitte ich: Lass uns die Kleider für eine kurze Zeit tauschen.“ Das taten sie. Und der Hirte sagte: „Das macht Gott: Er steigt vom Thron seiner Erhabenheit und wird einer von uns. Er gibt uns, was er hat. Und er nimmt das an, was wir haben und sind.“

Soweit Leo Tolstoi. Und zu dem, was wir haben und sind, gehören eben unsere Schwächen, unsere Dunkelheit, unser Leiden, wie uns der Cartoon zeigt. Und dafür, dass er das annimmt und uns dafür seine Herrlichkeit in Ewigkeit verspricht, lasst uns ihn loben und preisen, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Amen